Nr. 17 · Jahrgang 1920 Sonntag, 4. April

Der Welt Spiegel

Illustr. Halb-Wochenschrift des Berliner Tageblatts

Der Klub der Schatten.

Von Sven Elvestad. (Fortsetzung.)

Wer waren die Personen, die in Fredrikshald eingestiegen waren? Wie sahen sie aus? Woher kamen sie? Das mußte ich möglichst noch zu erfahren suchen.

Ich sandte daher von Moß aus ein Telegramm nach Fredrikshald.

In Kristiania angekommen, eilte ich zur Polizei.

„Etwas Neues?" fragte ich den Chef.

„Nein", antwortete er. „Aber wollen Sie nicht die Leiche sehen?"

Wir gingen in das Nebenzimmer.

„Sehen Sie da", sagte er. Es war Nagimoff.

III.

„S H"

„Nun, was sagen Sie?" fragte der Chef.

„Das ist das Merkwürdigste, was ich je erlebt habe", antwortete ich.

„Ich finde es einfach unerklärlich", meinte der Chef.

„Vielleicht doch nicht so ganz . . . Es muß eine Lösung des Rätsels geben, obwohl ich sie in einigen Hauptpunkten noch nicht gefunden habe. Ich sah ja Nagimoff eifrig mit seinen Zeitungen beschäftigt, als der Zug in Moß hielt. In der gleichen Situation sah ich ihn in Fredrikstad und in Sarpsborg. In Fredrikshald war ich persönlich mit ihm zusammen . . . Und während der ganzen Fahrt hat niemand einen zweiten Passagier in Nagimoffs reserviertem Abteil bemerkt.

Der Chef saß eine Weile unbeweglich da und blickte vor sich hin.

„Das ist eine sehr geheimnisvolle Geschichte", sagte er schließlich. „Aber die Ehre unseres Polizistenkorps fordert es, daß wir alles tun, was in unserer Macht steht, um Klarheit in die Sache zu bringen. Um so mehr, als die Angelegenheit von internationalem Charakter ist. Ich setze nun meine ganze Hoffnung in Sie . . . Sagen Sie mir, sehen Sie nicht den geringsten kleinen Lichtpunkt?"

„Ich kann Ihnen jetzt wirklich noch keine Antwort auf Ihre Frage geben, denn diese Leiche, die in der Tat die Nagimoffs ist, hat alle meine Theorien umgeworfen. Ich erwarte indessen eine Nachricht aus Fredrikshald, die vielleicht eine meiner Theorien stützen wird. Doch möchte ich Ihnen von diesen noch nichts mitteilen." — „Es muß ein heißer Kampf in dem Abteil stattgefunden haben, in dem der Mord begangen wurde," sagte der Chef, „denn man fand überall auf den Bänken und auf dem Fußboden Blutspuren."

„Und das alles hat der Schaffner nicht entdeckt?"

„Es blieb ihm verborgen, weil auf dem Boden des Abteils eine Menge Zeitungen verstreut lagen."

„Daher also die vielen Zeitungen . . ."

Ich wurde durch einen Schutzmann unterbrochen, der ein langes Telegramm aus Fredrikshald brachte. Aus diesem ging hervor, daß ein Mann von dem Aeußeren Nagimoffs an dem Schalter ein Billett gekauft hatte. Der Schaffner aber hatte einen solchen Mann nicht gesehen. Statt dessen war ihm ein glatt rasierter, schwarzhaariger Herr aufgefallen, der aussah wie ein Italiener. Dieser war jedoch spurlos verschwunden gewesen, als der Zug in Kristiania ankam. Der Schaffner konnte sich nicht erinnern, daß ein anderer an seine Stelle gekommen war.

Ich aber wußte nun genug. Den schwarzen Italiener hatte ich selbst auf dem Bahnhof in Fredrikshald gesehen.

„Dieses Telegramm gibt mir eine ganze Menge Aufklärungen", sagte ich zu dem Chef. „Nun bin ich fest davon überzeugt, daß in Nagimoffs Abteil noch eine zweite Person gewesen sein muß. Und zwar muß das jener Mann gewesen sein, den ich in Fredrikshald sprach und für Nagimoff hielt. Aber wer er ist, wie er in das Abteil kam und wie im übrigen der Mord vor sich ging, das wird die Zukunft ausweisen."

„Wollen Sie nicht das Abteil untersuchen?"

„Das kommt später. Vor allem muß ich dem schwarzen Italiener auf die Spur kommen."

„Und das Gepäck?"

„Ja, da haben Sie recht. Nagimoffs Gepäck wird uns vielleicht wichtige Hinweise geben."

Wir ließen sofort den Koffer hereinbringen und begannen ihn zu untersuchen. Er schien zunächst nur Kleidungsstücke zu enthalten. Dann aber fanden wir einige Papiere. Die meisten von ihnen waren vollkommen wertlos. Nur eins interessierte mich. Es schien von Namigoff geschrieben zu sein und lautete:

„Endlich ist der Würfel gefallen. Ich habe mich unmöglich gemacht. Die anderen verurteilen mich. Doch ich fürchte keinen außer Sipponi. Für diesen Mann gibt es nur eins . . ."

Das war alles. Der Rest war unlesbar. Ich steckte mir das Papier ein.

Endlich begann ich den Zusammenhang zu ahnen.

„Dieses Gepäck macht uns auch nicht klüger", sagte der Chef.

„Sie irren", erwiderte ich. „Das Papier hier sagt mir eine Menge. Nun will ich jedoch meine Nachforschungen so schnell als möglich wieder aufnehmen."

Gleich darauf verließ ich die Polizei und begab mich nach dem „Viktoria-Hotel".

Auf dem Wege dorthin versuchte ich die verschiedenen Umstände zusammenzustellen, die sich auf den geheimnisvollen Mord bezogen.

Der Mann, der die unheimliche Tat verübt hatte, muß das Abteil in Moß betreten haben. Doch wie war das nur möglich, da ich es beständig im Auge behalten hatte?

Was bedeutete dieser Mord?

Wo befand sich der Mörder jetzt?

Im „Viktoria-Hotel" erhielt ich keinerlei Aufklärung, die mich hätte weiterleiten können. Der Fürst wohnte da und würde wahrscheinlich noch einige Tage bleiben. Eine Person, die man für einen Anarchisten hätte halten können, war nicht gesehen worden.

Ich ging daher zur Bahn hinunter, um den Wagen zu besichtigen, in dem der Mord begangen worden war. Es war ein Abteil erster Klasse von älterem Typ. Die Blutflecke auf den Bänken und die zerrissenen Bezugstoffe sprachen eine ganz deutliche Sprache. Hier mußte ein wilder Kampf stattgefunden haben. Doch war niemand da, der mir die allergeringste Auskunft hätte geben können.

„Haben Sie nichts gefunden, Herr Stationsvorsteher?" fragte ich.

„Wir haben keine genaue Untersuchung vorgenommen," antwortete er, „das wollten wir Ihnen überlassen."

Plötzlich bemerkte ich unter einem der Sitze einen blanken Gegenstand. Ich beugte mich hinunter und hob ihn auf. Es war ein Knopf.

„Wissen Sie, was das ist?" fragte ich.

„Was sehe ich . . . Aber nein, das ist ja unmöglich . . .! Ein Uniformknopf von einem norwegischen Staatsbahnbeamten!" Er sah ganz erschrocken aus.

„Dieser Knopf ist sehr wertvoll", erklärte ich ernst.

Atlantic Photo.

Geheimrat Prof. Dr. N. Zuntz,
der hervorragende Berliner Physiologe, ist im Alter von 72 Jahren gestorben.